Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 23 (1937)
Heft: 11

Artikel: Die Ehrenrettung eines Vielverkannten : zum 25. Todestag Karl Mays
Autor: Hättenschwiller, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533016

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rend zum Sinn der Erziehung die Versöhnung und Vereinigung von Autorität und Freiheit gehört. Später war es die der russischen Bildungspolitik zugrundeliegende Verleugnung des Selbstwertes der Schüler- und Lehrerpersönlichkeit, die mit dem Wesen wahrer Erziehung unverträglich ist. So scheiterte der Versuch „das Bildungswesen als blosses Werkzeug der kommunistischen Parteidiktatur aufzubauen", und musste scheitern am Widerstand der idealen Gesetzlichkeit des pädagogischen Vorganges. Es gibt also eine unüberschreitbare Grenze in der Politisierung der Pädagogik: die innere Gesetzlichkeit von Bildung und Erziehung. Wenn man diese als Autonomie der Pädagogik bezeichnen will, dann hat es — auch heute noch — guten Sinn, von einer autonomen Pädagogik zu sprechen.

Köln. *Friedrich Schneider.*

Die Ehrenrettung eines Vielverkannten

Zum 25. Todestag Karl Mays.

Just vor 50 Jahren habe ich Karl May zum ersten Mal „erlebt". Damals — anno 1887 — war ich als junger Zögling ins Pensionat „Stella Matutina" in Feldkirch eingetreten. Als tägliche Tischlesung hatten die Jesuitenpatres, denen sicher niemand pädagogische Klugheit und Einsicht absprechen wird, die Reiseerzählungen Karl Mays ausgewählt und uns Jungens mitten ins Paradies blühender Knabenromantik versetzt. Mit welch atemloser Spannung wir an der Seite des furchtlosen, stets geistesgegenwärtigen Kara Ben Nemsi, des edelmütigen Winnetou, des goldtreuen Old Shatterhand und des redseligen kleinen Hadschi Halef Omar, sei es im Lande der Skipetaren und des „Silbernen Löwen" oder in den schaurigen Schluchten des wilden Kurdistan auf Abenteuer auszogen und wie dabei unsere jugendlichen Gemüter bis zur Siedehitze in Aufregung gerieten, bleibt unvergessen.

Wenn man bedenkt, dass die Reiseerzählungen Karl Mays in Deutschland allein in mehr als 6 Millionen Bänden verbreitet und in nahezu sämtliche Sprachen Europas übersetzt sind, so kann man sich einen Begriff machen von der Popularität dieses Jugendschriftstellers, den manche zu Unrecht als einen „Jugendverführer" gebrandmarkt haben. Schon der Einfluss, den Karl May noch heute auf die Jugendseele ausübt, mag geeignet sein, das Interesse der Pädagogen auf sein literarisches Lebenswerk und seine grundlegende Geistesrichtung hinzulenken. Und da darf wohl gesagt werden, dass gerade der höchstgesteigerte Idealismus dieses Volksschriftstellers es ist, der es der Jugend antut. Sie empfindet das Heldische im Werk ihres Dichters — wohl unbewusst — als seelische, richtunggebende Bereicherung. Die männlichen Tugenden der Gestalten in den Reisebüchern Mays üben eine erzieherisch sicher wertvolle Anziehungskraft aus: ihre Kühnheit, Klugheit, Beharrlichkeit, Ritterlichkeit auch dem Gegner gegenüber, ihre Geradheit, ihre oft rührende Eltern-, Bruder- und Kindesliebe. Das Ziel der Helden dieser Erzählungen ist stets der Kampf gegen das Gemeine und Niedrige, der Sieg des Hohen und Edlen. Mit den Momenten steigender Spannung und stetig vorwärtsschreitender Handlung verbindet die Erzählungstechnik Karl Mays eine greifbare Anschaulichkeit, bei der trotz alles Phantastischen die wahrheitsdurstige Jugend voll auf ihre Rechnung kommt. Dabei charakterisiert sich das literarische Schaffen Mays im Gegensatz zur üblichen Volksliteratur durch eine geradezu ängstliche Zurückhaltung gegenüber dem Erotischen. „Es gibt", so urteilte vor kurzem der Verfasser eines Gedenkartikels in der „Kölnischen Volkszeitung" (30. März 1937) „keine einzige schlüpfrige, sittlich bedenkliche oder anstössige Stelle in seinem Werk.

Er verzichtet bewusst und grundsätzlich auf das Motiv der Geschlechterliebe — ein Unikum in unserem Volksschrifttum und zugleich schärfster Gegensatz zur Kolportage — und er bejaht aus vollem Herzen die Weltordnung, die sich der Kräfte des Guten und Edlen bedient, um die zerstörenden Mächte des Niedrigen zu überwinden. Er stellt sich in gläubigem Vertrauen unter Gottes Schutz und Willen, er lebt das Gebot der Nächstenliebe und des milden christlichen Herzens."

Viele Kritiker machen es Karl May zum Vorwurf, dass er mit primitiver Manier Schwarz und Weiss, Licht und Schatten verteile und dass in seinen Büchern etwa nach dem Rezept der „Geschichte vom guten Fridolin und vom bösen Dietrich" stets das Gute belohnt werde, während dem Bösen die Strafe auf dem Fusse folge. Wieder andere beanstanden es, dass die historischen und geographischen Einzelheiten seiner Reiseschilderungen vor dem strengen Maßstab wissenschaftlicher Kritik nicht zu bestehen vermögen. Sie alle vergessen, dass Karl May im Grunde ein Märchenerzähler und daher nicht an die Gesetze epischer Kunst gebunden ist. Uebrigens gibt es auch ernsthafte Pädagogen, die das umfangreiche geographische und geschichtliche Wissen rühmen, das in den Karl-May-Büchern aufgespeichert ist und fehlt es nicht an mancherlei Anleitungen für die didaktische Auswertung solchen, aus unmittelbarer Anschauung geschöpften Wissensstoffes.

Schwer lastete auf den letzten Lebensjahren Karl Mays das Verhängnis, dass man sein Privatleben brutal an die Oeffentlichkeit zerrte. Dumme Jungenstreiche, die zum guten Teil ins Gebiet des Unterbewussten gehören, waren in seiner Jugend von einer rückständigen Kriminaljustiz zu „Verbrechen" gestempelt und als solche geahndet worden. Diese „Enthüllungen" nun bildeten den Ausgangspunkt eines beispiellosen Vernichtungsfeldzuges gegen die grundgütige Persönlichkeit des armen Webersohnes aus dem sächsischen Erzgebirge. Selbst angesehene katholische Literaten wie Prof. K. Muth, P. Ansgar Pöhlmann und Cardauns trugen ihre spitzen Lanzen in diesen unrühmlichen Literaturstreit. Und einzelne Zeitschriften („Über den Wassern" und „Gottesminne"), die sich im Lobe eines Paul Verlaine und Oskar Wilde nicht genug tun konnten und milde über die Lebensführung dieser Dichter hinwegsahen, scheuten vor der moralischen Bloßstellung des Vielgelesenen nicht zurück. Auch ohne die ergreifende Selbstbiographie Karl Mays „Mein Leben und Streben" (Radebeul bei Dresden) gelesen zu haben, weiss man heute, dass dem verlästerten Manne bitter Unrecht geschehen ist. Schon vor bald zwei Jahrzehnten schrieb Dr. Hermann Dimmler („Pharus" 1919 S. 250): „Es ist Zeit für die Verstehenden und Richtenden, einen Bussgang anzutreten und dem eigenartigen, seelisch schwer zu ergründenden, aber sicher geistig hochstehenden, edlen und liebenswürdigen Menschen den Platz in der menschlichen Gesellschaft wieder anzuweisen, den man ihm durch zweifelhafte Mittel streitig machen wollte!" Wie verhängnisvoll das dunkle Schicksal auf Karl May und sein Werk eingewirkt hat, schildert Dr. Heinz Stolte in seinem Buche „Der Volksschriftsteller Karl May" (Karl May-Verlag Radebeul) — einer Dissertation der philosophischen Fakultät Jena: „Hätte Karl May es gelernt, die Zerrissenheit seines inneren Besitztums in eine Vielseitigkeit zu verwandeln, das Janusköpfige seiner Dichtung in die seelenhafte Zweiheit eines einzigen Gesichtes! Hätte er die Herrschaft seiner Begabung weiter und tiefer ausgedehnt über die Bereiche des Wissenschaftlichen und Künstlerischen — vielleicht wäre er der grösste unserer Erzähler geworden."

Als Erster schrieb der bekannte Pädagoge Ludwig Gurlitt eine Kampfschrift „Gerechtigkeit für Karl May". Ihm folgten vor einigen Jahren Otto Forst-Battaglia mit einer Monographie über May, zur Rechtfertigung

seiner Person und seines Werkes und Richard von Kralik, dessen Anerkennung des angefeindeten Volksschriftstellers damals noch starkem Widerspruch begegnete. Stolte weist dem Werke Karl Mays „mitten zwischen Volksdichtung und Kunstdichtung" einen Platz an, und Nadler bezeichnet ihn immerhin als „einen Grenzfall des Dichterischen".

Einsam ist Karl May am 30. März 1912 als Siebzigjähriger in seiner „Villa Shatterhand" in Radebeul gestorben. In seinem Testamente hat er den gesamten Nachlass mildtätigen Zwecken zugewendet. Es wurde die „Karl-May-Stiftung" errichtet und ein eigener Karl May-Verlag zur planmässigen Verwertung der bestehenden Urheberrechte gegründet. 1928 erstand das Karl-May-Museum in Radebeul mit seiner reichhaltigen Sammlung nordamerikanischer Indianergegenstände, und schon zehn Jahre zuvor begann unter Mitwirkung namhafter Gelehrter die Herausgabe des „Karl May-Jahrbuches".

Karl May konnte die öffentliche Anerkennung und die Wiedererstehung seines Werkes nicht mehr erfahren. Und so gelten für ihn selbst die Verse, die er einst vorausschauend geschrieben:

„Wenn Dich die Welt aus ihren Toren stösst,
So gehe ruhig fort, und lass das Klagen.
Sie hat durch die Verstossung Dich erlöst,
Und ihre Schuld an Dir nun selbst zu tragen." —

Luzern. *A. Hättenschwiller.*

Lehrerin und weibliche Erziehung

Zur Mädchenlektüre

Die stärksten und allgemeinen Vorwürfe, die man gegen die frühere Mädchenlektüre bzw. gegen ihre Heldin erhebt, gehen auf Sentimentalität und auf Verzeichnung des Lebens.

Die folgenden Ausführungen möchten dazu sagen:

1. Sentimentalität ist verwerflich, allein man verwechsle Sentimentalität nicht mit Gefühl.

2. Das Mädchenbuch sei lebenswahr, ohne massvolle Idealisierung auszuschalten.

3. In den guten neuzeitlichen Büchern ist die Heldin ein warmherziges, lebensnahes Vorbild.

1. Kein Zweifel, dass Sentimentalität im Sinn von Gefühlsüberschwang oder Gefühlsduselei wie für alle Menschen, so besonders für das Jungmädchen vom Uebel und durchaus abzulehnen ist. Deshalb rechnet man es auch unserer Jugend hoch an, wenn sie gegen sentimentale Literatur Stellung nimmt, wenn sie von Sentimentalität nichts wissen will. Diesem löblichen Eifer muss man jedoch etwas Vorsicht anraten. Denn viele Menschen, zumal jugendliche, die mit dem verfehmenden sentimental freigebig um sich werfen, sind sich durchaus nicht klar, noch unter sich einig, was denn eigentlich sentimental sei. Sentimental ist ein Schlagwort geworden, und man weiss, wie unbesonnene Leute auf Schlagwörter hereinfallen. Der anerkannte Kunst- und Musikhistoriker Josef Kreitmaier, S. J., sagt in seinem Aufsatz „Das kirchliche Volkslied": „Was ist sentimental? Kaum ein Wort begegnet uns in mündlichen und schriftlichen Kunstgesprächen häufiger als dieses. Und doch ist es sehr schwierig, den Inhalt dieses Begriffes auch nur annähernd zu umgrenzen. Wenn man manche Leute reden hört, könnte man beinahe meinen, alles,